

Wir stecken noch tief im Hass

Autor(en): **Kazantzakis, Niko / Bonness, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **64 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 4 64. Jahrgang
April 1981

Wir stecken noch tief im Hass

«Wir stecken noch tief im Hass, ja, es hat selten eine Zeit gegeben, die so voll Hass war. Das Schlimmste aber ist, dass die Mittel der Vernichtung so grauenvoll sind wie noch nie. Die Wissenschaft, die zweischneidige Waffe, hat dem Hass eine diabolische Macht in die Hand gegeben, welche den Menschen vom Erdboden vertilgen kann. Der Pithecanthropus hat sich vor vielen Jahrtausenden auf den Weg gemacht, auf den Weg zu seiner höchsten Entfaltung: zum Menschen; aber er hat dieses Ziel noch nicht erreicht. Und nun hat man — Welch verhängnisvolle Verblendung — jene schreckenerregende Macht ausgerechnet den Händen des Pithecanthropus anvertraut. Die Gefahr ist ungeheuerlich, die Menschheit lebt am Rande des Abgrunds. Nie war die Stimme des Friedens, die Stimme der Liebe unentbehrlicher für das Wohl der Menschen auf Erden. . . . Ja, die Wirklichkeit heute ist grauenvoll, hässlich, eines anständigen Menschen unwürdig, aber ob wir nun wollen oder nicht, unsere Aufgabe bleibt es, diese Wirklichkeit zu bearbeiten und zu formen. Lasst uns die Ärmel aufkrepeln und uns an die Arbeit machen . . . Nur etwas kann uns führen inmitten der Finsternis: die Liebe!»

Niko Kazantzakis

Der griechische Dichter und Schriftsteller Niko Kazantzakis gehört zu den grossen Mahnern unserer Zeit. Und wenn wir Menschen Zukunft haben wollen, dann dürfen solche Stimmen nicht verhallen wie Rufe in der Leere weiter Wüsten! Man hat oft den Eindruck, dass alles Mahnen, alles Beschwören, Warnen und Fordern von Einsicht, Güte und Menschlichkeit vergebens ist. Doch es liegt Hoffnung in der Erkenntnis, dass wir sogenannten oder uns selber so heissenden «Menschen» eben doch immer noch zuviel «Pithecanthropus» sind, immer noch auf dem Wege zu dem, was wir sein sollten und sein könnten, nämlich: Mensch in seiner ganzen Entfaltung und Gestaltungsmöglichkeit! Mit Friedrich Nietzsche dürfen wir sagen: immer noch ist der Mensch mehr Affe als irgendein Affe. Doch die Tatsache, dass wir das weitaus grösste Stück unseres Weges zur Menschwer-

dung noch vor uns haben, ermuntert, die Ärmel aufzukrepeln und uns an die Arbeit zu machen! Das gilt für einen jeden von uns, das gilt für die Menschheit! Kazantzakis hat recht: die Wirklichkeit heute ist weithin grauenvoll, hässlich, eines anständigen Menschen unwürdig. Daran tragen wir alle Schuld. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: wir stehen vor dem Ausmass unmenschlicher und unmenschlicher Grausamkeit und werden wachgeschüttelt, über Gründe und Hintergründe solcher Verhaltensweisen einer Gesellschaft nachzudenken, die sich voll Stolz — und nicht einmal unberechtigt — als «Leistungsgemeinschaft» höchsten Grades bezeichnet. Doch mehr, ja weit mehr, als Liebe, Güte und Mitmenschlichkeit hielten Hass, Grausamkeit, Machtgier und der Wille zum Verderben, zum Vernichten und zum Töten Schritt mit technischem Fortschritt, wissenschaftlicher

Weiterentwicklung und tätigem Forscherdrang.

Die moderne Verhaltensforschung und -psychologie versucht das sogenannte «Böse» immer mehr und mehr einzukreisen. Sie weist auf den angeborenen Aggressionstrieb des Menschen hin, der, durch «Signalwirkungen» ausgelöst, menschliches Fehlverhalten veranlasst. Doch für viele ist diese Erklärung geradezu eine Entschuldigung für alle menschlichen Scheusslichkeiten in dem Sinne: ja, so ist nun einmal der Mensch, daran ist nichts zu ändern, und so wird er bleiben, wie er ist.

Sie lesen in dieser Nummer

Wir stecken noch tief im Hass
Gedanken zum Papstbesuch
Von der Fastnacht
1980 — ein Jahr der Zuversicht
Nachrufe
Aus der Freidenkerbewegung

Das «Angeborene» aber kann den Menschen nicht freisprechen. Es ist zu wenig, um sich aus aller Schuldverhangenheit herausreden zu können, und es rechtfertigt nicht, dass der Mensch sich der Verantwortung für sein Handeln entzieht. Zu leicht koppelt sich wissenschaftliche Erklärung hier mit der Vorstellung «sündig» und hält den Menschen einerseits davon ab, sich

und sein Menschsein selber in die Hand zu nehmen und verleitet ihn andererseits dazu, sich auf die Gnade und Vergebung von Mächten und Kräften zu verlassen, für die er zu jeder Zeit das Wort «Gott» gebrauchte.

Versagen des Menschen wurde und wird zwar auf diese Weise nicht geleugnet, aber nur dadurch, dass man die Schuld auf Teufel und anonyme böse Mächte abwälzt, gleichsam entpersönlicht. Dämonische Gewalten werden angeklagt, der «Böse» wird zum Besessenen, zum Verführten, Missbrauchten, der zu «Schandtaten» gezwungen wird, aber man hilft ihm nicht, kommt ihm nicht mit Liebe, Mitleid und Güte entgegen, nein, man peinigt ihn, foltert ihn, wendet tausend und mehr Methoden der Grausamkeit an, um «das Böse» in ihm auszutreiben. Scheiterhaufen brennen, Qual und Quälen wird bewusster oder unbewusster Lustgewinn, und unter der Gloriole des Heils wird das Schmerzenszufügen, wird bestialische Grausamkeit und peiniger Sadismus gerechtfertigtes menschliches Verhalten, und zu allen Zeiten (auch in unserer Gegenwart): gesellschaftsfähig!

So stehen wir einem fast unentwirrbaren Durcheinander der Begriffe, der Ziele und Methoden gegenüber, in dem im Namen des Rechts neues Unrecht gesprochen und zu menschlichem Schicksal gemacht wird: durch Volksgerichtshöfe aller Zeiten, durch Scheiterhaufen, Fallbeile, elektrische Stühle, Gaskammern, durch Napalmbomben und Atompilze. Das durch Verruf zu dem Bösen Abgestempelte soll ausgerottet werden, und es wird grundsätzlich nur auf der Seite des Gegners gesucht und somit auch gefunden!

So bildete sich durch Blut und Tränen, durch Unrecht und Leiden, durch Qual und Tod die «weltweite Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten». So nannte Albert Schweitzer jene der Weltgeschichte, deren Zahl ständig wächst. Ihre Qual ist nicht nur eine einzige Auseinandersetzung mit Gegebenheiten, die — wie Krankheit, Elend, seelische Not — im Leben müssen liegen können, sondern sie sind das Opfer unmenschlicher Machtgier, absichtlicher, planmässiger Grausamkeiten, und sie tragen die Zeichen und Male, die sadistische Lust am Quälen prägt. Diese Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten gilt es zu erkennen hinter dem fast undurchdringli-

chen Dickicht von Schuld und Schicksal, von menschlichem Irrtum und unmenschlicher Verhetzung, von dämonischem Aberglauben, religiöser, politischer und gesellschaftlicher Verketzerung! Ihr Schrei geht unter in dem Lärm unserer Zeit, ihre Klage und Anklage erstickt zum stummwerdenden Duldertum von Millionen. Wir stehen vor der furchtbaren Wahrheit der existentiellen Lebensstatsache, die Schiller in seinem «Lied von der Glocke» festhielt: «Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn».

Wahn hat viele Gesichter, so wie Gewalt viele, scheussliche und nicht selten sogar diabolisch grinsende Gesichter hat. Immer aber treten sie zusammen auf, Wahn und Gewalt, untrennbar verbunden in einer bösen, grauerregenden Geschwisterschaft.

Ich glaube nicht, dass dem Menschen ein anderes Werkzeug der Erkenntnis zur Verfügung steht als die Vernunft.

Jean Rostand

Sie liquidieren den politischen Gegner, sie sperren die, die ihnen unbequem sind, in Konzentrationslager, sie erfinden Folter und Marter und sind bis heute erfinderisch in ihrer Variierung, sie verstecken sich in Studentenkrawallen und ähnlichen Erscheinungen, ihr Weg zieht sich durch Kriege aller Arten, besonders durch Religionskriege, und sie stehen hinter Massenverfolgungen Andersdenkender seit je. Ihre Methoden sind im Grunde mittelalterliche Inquisition, und sie unterscheiden sich kaum von jenen, die einst Hexen- oder Exorzistenwahn erfanden. Hexenwahn, Rassenwahn, Klassenwahn, Verfolgungswahn, Massenwahn, Repressionswahn: immer stehen wir einem Teufelskreis gegenüber. Wer ihn betritt, muss aufpassen, dass er nicht angesteckt wird. Denn Wahn steckt an, und das meistens durch eine im Wahn auftretende Gewissheit, die sich behauptet, ohne Kritik und Korrektur zuzulassen.

Massenekstase, Massenhysterie oder Massenpsychose sind Erscheinungen, denen wir täglich begegnen. Massen ansteckung löst Massenwahn aus. In ihm geht der Einzelne unter. Vom Wahn erfasst, wird seine Intelligenz defekt, seine Urteilskraft wird zerstört, ein unkorrigierbarer Irrtum beherrscht

ihn geradezu krankhaft, seine Einsicht ist pathologisch verfälscht, seine Persönlichkeit gespalten, seine Lebensführung und Daseinsgestaltung wird schizophran. So zeigt uns die Geschichte Hexeninquisitoren in der Gestalt demütiger Priester, so lernten wir in bestimmten politischen Systemen hochgepeitschte und peitschende Psychopathen und Fanatiker kennen, die in Konzentrationslagern mordeten, Tausende verrecken liessen, zugleich aber treusorgende Familienväter waren. So gebärdet sich mancher fromme Sonntagschrist im Alltag wie ein rabiat Grobian, und unter der Maske des idealistischen Sozialreformers versuchte schon mancher Gewaltverbrecher sein bitterböses Spiel zu verwirklichen.

Der Wahn ist eine Sache des Glaubens, nicht des Wissens, heisst es zu Recht, und der Wahnbesessene braucht keinen Beweis für die für ihn selbstverständliche Richtigkeit seines Glaubens, der für ihn zu einem unwiderlegbaren evidenten Wissen wird. Wahn aber ist ein Irrtum mitmenschlicher Begegnung, eine unkorrigierbare Verkennung der Wirklichkeit und bestimmt Psychopathen, geltungssüchtige Fanatiker, Gemütslose, spintisierende Grübler, Verbohrte, Macht-hungrige, weckt und fördert Aggressionshaltung, führt zur Gewalt und zu ihrer Anwendung in allen ihren Möglichkeiten.

Wahnhaltung projiziert den «Schatten» — auch und gerade den der eigenen verdrängten Wünsche — auf andere: auf Juden, Neger, Kommunisten, Kapitalisten, auf Linksradikale, auf den Ungläubigen, den Atheisten, den Progressiven, kurz auf den zum «Feind» gemachten «Anderen», den man nun bekämpfen, verfolgen, ausrotten und vernichten darf und muss.

Der Teufelskreis ist da: der Wahn rechtfertigt Verfolgungen, diese wieder lösen Verfolgungswahn aus, Gewaltmassnahmen Verfolgungs-Wahnsinniger führen wieder zu Verfolgungen usw. usw. Jüngstes Beispiel ist dafür der «Repressionswahn». Gemeint ist damit die weitverbreitete und von vielen mit Selbstverständlichkeit als richtig und begründet angesehene Opposition vermeintlich unterdrückter Jugendlicher, die bewusst provozierend und damit gewaltsam gegen die angeblich sie Beherrschenden prote-

stieren, dass diese zum Eingreifen gezwungen werden. Damit ist jeweils ein neuer Vorwand geschaffen für neuen, sich verstärkenden Repressionswahn!

Wahn lebt immer aber auch von der Angst, und die Angst wiederum lebt im Wahn. Schürt man die Angst, so schafft man den Boden, auf dem Wahnvorstellungen gedeihen. Leben Menschen erst im Wahn, herrscht die Angst: bei den Verfolgern wie bei den Verfolgten! Denn im Mittelpunkt steht stets das Ich, da die wirklichen, vermeintlichen oder nur eingebildeten Objekte des Wahns ihre verzerrte Bedeutung durch die einseitige und überbewertete Beziehung zur eigenen Person erhalten.

Das Wesen der Wahnidee besteht nicht in ihr selbst, sondern in der fehlenden Einfügung des Wahnbesessenen in den Gesamtzusammenhang des Lebens und des menschlichen Seinsgefüges.

Kinder-Abendspruch

**Alle Lichter löschen aus,
stille wirds im ganzen Haus.
Was ich heut nicht recht getan,
fang ich morgen besser an.**

Aus «Form unseres Lebens», 1890

Schon ein starres Festhalten an überholten Lehren, verbunden mit überheblicher Rechthaberei und Streitsucht kann einer Wahnbefangenheit genauso ähneln wie die an sich naive, in ihrem Auftreten aber beleidigende, in Wahrheit dumme, jedoch nach aussen hin freche, protzende und masslose Selbstüberschätzung bestimmter Jugendlicher. Sie leben in dem Wahn, dass ihr «Jung-Sein» allein schon den Ruf nach Weltveränderung rechtfertige, sie selber zu Revolutionären mache, Methoden der Gewalt und Zerstörung begründe, weil alles, was «älter» ist, gleichzusetzen sei mit Unterdrückung, Herrschsucht, Einengung jeder persönlichen Entfaltungsmöglichkeit, damit also das Böse, das Schlechte, zu Liquidierende schlecht hin sei! Im umgekehrten Sinne gilt das ebenso von dem Verhältnis und dem Verhalten mancher Älterer und Altgewordener zu allem, was «jung» ist. Im Grunde wird diese wahnhaft Unkorri-

gierbarkeit von der Auffassung beherrscht: «Wenn die Wirklichkeit nicht mehr in mein System passt, um so schlimmer für die Wirklichkeit».

Das gilt fast für den ganzen zentralpsychischen Gesamtbereich, wo sogenannte Glaubensgewissheiten nicht selten nichts anderes sind als Wahn-gewissheiten. Wo den Menschen Ideen beherrschen, die aus Wandlungs-, Berufungs- und Offenbarungserlebnissen heraus dann Absolutheitscharakter annehmen und Absolutheitsansprüche erheben, werden Sendungs-bewusstsein und Heilsgewissheit sehr schnell und überaus leicht zur Wahn-gewissheit.

Besonders Sektenglaube entartet oft zum Wahnglauben, und was sich als «Stärke» der Sekte zeigt, nämlich Hingabe, Opferbereitschaft und Duldetum, hängt in der fanatisch engen und einseitigen Zielsetzung, nährt sich aus einem pharisäerhaften Auserwähltheitsglauben und einer Selbstgerechtigkeit, die eine gefährliche Nähe zum unmittelbar krankhaften religiösen Wahn erkennen lässt. Erst hier begreift man, was es bedeutet und welche Konsequenzen die Forderung Albert Schweitzers nach sich zieht, wenn er sagt: alle Religion muss über das Denken gehen, oder wenn Karl Jaspers den Offenbarungsreligionen den philosophischen Glauben gegenüberstellt.

Auch für uns Freireligiöse gibt es Glaubensgewissheiten, die in den tiefsten Schichten unserer Persönlichkeit verankert sind. Sie mögen uns mehr und fester binden als wissenschaftliche Gewissheit, sie stehen aber nie zu dieser im Widerspruch oder lassen diese unberücksichtigt in jenem Denken und Handeln, das in einer fruchtbaren Wechselwirkung zu unserer Glaubensgewissheit steht.

Sie lebt in der Überzeugung, dass die wichtigste Aufgabe unserer Generation die Erziehung und Bildung selbständiger und selbstloser, verantwortungsbewusster und verständigungsbereiter, ausgereifter Persönlichkeiten ist;

sie hält uns an, durch Vorbild und Vertrauen, durch Freiheit und Gerechtigkeit, durch Wissen und Glauben die Schar der Selbstverantwortlichen zu mehren, Gefährdeten und Leidenden uneingeschränkt zu helfen,

an der positiven Wandlung und Erneuerung des Menschen mitzuwirken und mit einem Teil unserer Zeit, unserer Kraft und unseres materiellen Vermögens jene Dankesschuld an Hungernen, Kranken und Hilfsbedürftigen abzutragen, zu der wir — als die Satten und Gesunden — ihnen gegenüber verpflichtet sind.

Unsere Glaubensgewissheit gibt uns die Kraft, dass wir uns von den schauerlichen Zukunftsvisionen nicht ängstigen lassen, die den Menschen schon als ein elektrisch oder chemisch ferngesteuertes, manipuliertes, zum Roboter abgesunkenes Wesen sehen, das nur noch willenloses Werkzeug in den Händen von gewissenlosen Mächtigen ist.

Wir glauben an den Menschen, an uns, an Güte, Einsicht und Urteilsvermögen, an die Bildungsfähigkeit zum Guten und Humanen, und wir arbeiten für eine Welt des Friedens, des inneren und des äusseren, des persönlichen und politischen, — wir wirken für eine Welt und eine Menschheit, die Zukunft haben.

W. Bonness

in «Der Humanist», März 1981

zeit, genossen!

schlagworte
gehen oft
schlagstöcken
voraus.

grobheiten beweisen:
noch sind wir nicht
aus dem gröbsten
heraus.

ruhe! rufen einige
und es wird
ein friedhof
daraus.

zeit, genossen,
uns zu fragen:
wo wollen die
hinaus?

hans peter gansner